

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1896

75 (14.2.1896) Morgenblatt

Karlsruher Zeitung.

Morgenblatt.

Freitag, 14. Februar.

Morgenblatt.

N^o 75.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Vorauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einkaufsgebühr: die gepaltene Pettzeile oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.
Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsru. Ztg.“ — gestattet.

1896.

Amtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter'm 8. Februar d. J. gnädigt geruht, dem Gerichtsnotar Georg Kury in Breisach unter Zurücknahme seiner Veretzung auf eine Notarstelle im Amtsgerichtsbezirk Pforzheim eine Notarstelle im Amtsgerichtsbezirk Kenzingen und dem Notar Friedrich Walz in Billingen eine solche im Amtsgerichtsbezirk Pforzheim zu übertragen.

Mit Entschließung Großh. Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts vom 11. Februar d. J. wurde dem Gerichtsnotar Georg Kury in Breisach die Notarstelle in Billingen und dem Notar Friedrich Walz in Billingen die Notarstelle Pforzheim IV. übertragen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 5. Februar d. J. gnädigt bewogen gefunden, dem Polizeiverwaltenden David Kahrmann in Pforzheim die kleine goldene Verdienstmedaille zu verleihen.

Nicht-Amtlicher Theil.

* Die englische Thronrede

besiegt sich einer streng nüchternen und geschäftlichen Ausdrucksweise, welche mit den öffentlichen Kundgebungen der jüngsten Vergangenheit, wie man sie aus dem Munde amtlicher und nichtamtlicher Persönlichkeiten, sowie aus den Spalten fast der gesammten politischen Tagespresse jenseits des Kanals zu entnehmen reichlichste Gelegenheit hatte, in einem für den objektiven Beurtheiler der einschlägigen Verhältnisse nicht weiter überraschenden Gegenstande steht. Es gehört zu den traditionellen Gepflogenheiten englischer Staatsmänner und Präorgane, den Mund angefüllt gelegentlich eintretender unworthergeheener Vorkommnisse zunächst ein bisschen voll zu nehmen. Läßt man sich im Auslande durch solche Bravaden aber nicht einschüchtern, so tritt jenseits des Kanals sehr bald ein Rückschlag ein und zumal wo die Regierung so feierlich wie in Form einer Thronrede das Wort ergreift, kommt die Natur des vorsichtig überlegenden Geistesmannes, die das innerste Wesen des Engländers bildet, zu ungeschmälertem Ausdruck. England hat sich seit Uebernahme der Premierschaft durch deren jetzigen bewährten staatsmännischen Inhaber je länger desto eingehender überzeugen können, wie verfahren die Situation seiner auswärtigen Politik beim Rücktritte Lord Roseberys von der Leitung der Geschäfte war; wo immer Lord Salisbury den Hebel der Aktion anzusetzen suchte, stieß er auf ein chaotisches Durcheinander. Die Nothwendigkeit, etwas zu thun, zwang ihn hier und da zu vorläufiger, wenn auch widerwilliger Verfolgung der von seinem Vorgänger gewandelt Bahnen, zu Evolutionen, die er mehr der Volksmeinung zu Liebe, als aus Vertrauen in ein erfolgreiches Ergebnis inscenirte, und die er bei der ersten Möglichkeit, einen gedeckten Rückzug antreten

zu können, abbrach. Die Thatsache der vollständigen Vereinigung Englands im europäischen Konzert wird in der Thronrede begrifflicher Weise nicht ausgesprochen, obwohl sie den einzig passenden Schlüssel zu dem Verständniß der Gesamtpolitik des Kabinetts von St. James bildet, aber für den, der zwischen den Zeilen zu lesen versteht, zieht sich das Eingeständniß der beregten Thatsache gleich einem rothen Faden durch den ganzen, von der auswärtigen Politik des Reiches handelnden Passus der Thronrede deutlich erkennbar hindurch. England hat zur Zeit Niemanden auf der Welt, der ihm zu Liebe seine eigene Haut zu Markte trüge; es ist mithin, was die Wahrnehmung seiner Interessen anlangt, lediglich auf seine eigenen Hilfsmittel angewiesen, und da die auf Ausdehnung der britischen Machtphäre abzielenden Bestrebungen jetzt fast überall mit den Interessen anderer Völker kollidiren, ihr Verfolg sonach den Keim zu Konflikten in sich trägt, so bleibt der englischen Politik einzuweisen nur ein einziger Ausweg: sich zu bescheiden, bis daß eine internationale Konstellation eintritt, welche den englischen Konkurrenten auf dem Gebiete der Weltpolitik, oder denen, welche England für seine Konkurrenten hält, hinreichende Beschäftigung gibt, um das Kabinet von St. James der Sorge zu überheben, daß ihm von jener Seite aus die Firkel seiner kolonialen Vergrößerungspolitik geführt werden könnten. Inzwischen wird den heimischen Jingos durch Fortsetzung der maritimen Rüstungen und andere in dieses Fach schlagende Projekte eine leidliche Schadloshaltung für die Vereitelung ihrer südafrikanischen, venezolanischen u. c. Spekulationen dargeboten und im übrigen die Pflege des Reichthums in den Vordergrund gestellt, letzteres zu dem Zweck, für die zunehmende Ueberfüllung der englischen Weltmarktstellung einen Erfolg in der Kräftigung der inneren Handels- und wirtschaftspolitischen Organisation Großbritanniens und seiner Kolonien zu beschaffen.

Generaloberst Prinz Leopold von Bayern.

Seine Königliche Hoheit der Prinz Leopold von Bayern, der, wie wir telegraphisch mitgeteilt haben, zum Generalobersten mit dem Range eines General-Feldmarschalls ernannt worden ist, ist der zweite Sohn seiner Königlichen Hoheit des Prinzregenten Luitpold von Bayern. Er ist am 9. Februar 1846 geboren und hat somit an seinem 50. Geburtstag die höchste militärische Rangstufe erreicht. Als Gemahl der Erzherzogin Gisela ist er der Schwiegersohn seiner Majestät des Kaisers von Oesterreich. Seine militärische Laufbahn begann er 1861 im 6. Jägerbataillon; 1864 wurde er zum Oberleutnant befördert und in die Artillerie versetzt, bei der auch der Prinz 1866 mitmachte. 1867 zum Hauptmann befördert, befehligte er im deutsch-französischen Kriege eine reitende Batterie im 1. bayerischen Armeecorps und verdiente sich das Eiserne Kreuz erster Klasse. Am 1. Dezember 1870 wurde er Major und im März 1871 Oberstlieutenant. Als solcher erhielt er das Kommando des 1. Kürassierregiments. 1873 wurde er Oberst, 1875 Generalmajor und Kommandeur der 1. Kavalleriebrigade und 1881 Generalleutnant und Kommandeur der 1. Division. Am 2. März 1887 erfolgte seine Beförderung zum General von Horn das Kommando des 1. bayerischen Armeecorps. Als solcher wohnte er am 27. April 1891 der Verabschiedung des General-Feld-

marshalls Grafen Moltke bei. Im September jenes Jahres hatte er die Oberleitung der ersten Kaisermandver bei München und wurde in Anerkennung seiner Leistungen à la suite des Feldartillerieregiments Königin Mutter gestellt, in dessen Verbände er sich 1870/71 die höchste militärische Auszeichnung, den Militär-Max-Joseph-Orden, erworben hat. An jenem Tage, 11. September 1891, erhielt er auch das Großkreuz des Militärverdienstordens. Von München aus begab er sich dann mit seiner Majestät dem Kaiser zu den Manövern bei Kassel und Erfurt. Am 27. Juni 1892 erfolgte durch Seine Majestät den Kaiser die Ernennung des Prinzen zum Generalinspekteur der IV. Armeeinpektion, die seit jenem Tage das 3. und 4. Armeecorps, sowie die beiden bayerischen Armeecorps umfaßt. Am 17. August meldete er sich in seiner neuen Stellung bei Seiner Majestät dem Kaiser. Es war zum ersten Male, daß einem bayerischen Prinzen preussische, brandenburgische Truppen unterstellt wurden. Seit jener Zeit ist Prinz Leopold regelmäßig zu den Herbstbesichtigungen nach dem Norden gekommen, hat mancher Parade in Berlin beigewohnt, zahlreiche Garnisonstädte der Provinzen Brandenburg und Preußen aufgesucht. Im November 1893 kam er zu den Manövern bei Koblenz und Metz; später wohnte er den österreichischen großen Manövern bei Güns bei. Ebenso lag ihm bei beiden bayerischen Corps das stete Streben nach zeitgemäßer Vervollkommnung am Herzen. Prinz Leopold ist Chef des bayerischen 7. Infanterieregiments, des weisfährischen Dragonerregiments und des ungarischen Corps-Artillerieregiments Nr. 7. Es sei noch bemerkt, daß der letzte bayerische Feldmarschall der am 16. August 1875 verstorbene Prinz Karl von Bayern war.

Badischer Landtag.

42. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer

am Dienstag den 11. Februar.

(Schluß.)

Abg. Dreesbach: Jede indirekte Steuer sei eine ungerechte Belastung des Arbeiters, deshalb sei er dagegen. Es sei nicht richtig, daß das Detroit auf die Lebensmittelpreise nicht drücke; in Mannheim sei das Brod um die Detroipreise theurer als in Ludwigshafen. Ferner sei unrichtig, daß die Konsumenten die Abschaffung der Verbrauchssteuern nicht verlangten; diese Forderung sei von den Arbeitern immer und immer wieder erhoben worden; die Hausfrau wisse am Ende des Jahres ganz genau, was sie an Detroit und Accis bezahlt habe.

Staatsrath Dr. Buchenberger bittet das Hohe Haus namens der Groß. Regierung, nicht dem Antrag Beneden, sondern dem der Mehrheit der Kommission seine Zustimmung zu geben. Die Groß. Regierung stehe auf dem Standpunkt, daß mit Rücksicht auf die gegenwärtige Finanzlage an dem Fleischsteuergesetz weder im ganzen noch im einzelnen gerüttelt werden sollte. Die Herren Antragsteller bezweckten mit ihrem Antrag zwar nur die Aufhebung der Fleischaccise, der Antrag begreife aber mehr in sich, als es den Anschein habe. Heute handle es sich um die Fleischsteuer, morgen um einen andern Theil der indirekten Besteuerung; und wenn erst einmal die Fleischsteuer als erstes Opfer auf dem Altar der finanzpolitischen Ueberzeugungstreu der Herren Beneden und Genossen verblutet sei, — nun, bei diesem »Finanzmord« werden die Antragsteller es nicht bewenden lassen (Heiterkeit), denn sie planen allem Anschein nach einen Finanzmassenmord (Heiterkeit); und deshalb hält Redner es für geboten, denjeni-

Feuilleton.

Radbruch verboten.

Judas.

Roman von Claus Behren.

(Fortsetzung.)

»Befehls ich meinen Namen nicht genannt wissen wollte, sagte ich Dir schon, aber das war noch nicht alles.«

Er schweigt eine Weile, als versuche er durch das Dunkel hindurch das Mienenspiel des Freundes zu erforschen.

»Die Sache liegt so —«, fährt er dann fort, »im Fall der Präsidenten mit meinem Mitwirken an der Droschüre Kenntnis erhält, so läßt er mich fallen; einfach glatt im Meer unbekannter Affessoren verschwinden; wenn nicht noch Schlimmeres für mich daraus erfolgt.«

»Kurt!« unterbricht ihn der Freund lebhaft, »wo hast Du nur diese infame Manier gelernt, mit Wem und Wem zu arbeiten? Ich sage es offen, das mißfällt mir. So dachtest Du früher nicht. Etwas ist an Dir abhanden gekommen, wie soll ich es nennen? Nun, mit einem Worte: das Rückgrat! Zum Donnerwetter, seit Du in jenen Kreis lebender Halbheiten gerathen, hat Dich irgend ein Deinen ganzen Charakter verweichlichendes Fieber ergriffen, für welches eine tüchtige Kräftigung mit Krach und Schlag das einzige Remedium bilden würde.«

»Ja, — ein Fieber, lacht Kurt hart auf, »das ist das Wort! Aber ich sage Dir, es ist nicht ein Fieber, wie Du es Dir denkst! — Du sollst alles wissen, Ragmus, alles. Ich, — o, daß es so schwer ist, das zu sagen selbst dem besten Freunde! Nun, — ich — liebe die Tochter des Prä-

sidenten.«

Die Droschke rollt gerade an einem Trupp angetrunkenen Studenten vorbei, welche laut johlen: »Heute lieb' ich die Johanne und morgen die Susanne!«

Der Doktor beugt sich hastig vor und blickt hinaus, viel länger, als jene Sänge hörbar und sichtbar sind.

»Ja, das wirst Du wieder nicht verstehen, Ragmus«, meinte Kurt, »was weißt Du von Liebe zu einem Weibe?«

»Nein, nein, da hast Du Recht!« klingt es etwas rauh zurück.

»Ja, nicht wahr — also Du wirst versuchen?«

»Es ist genug, Kurt Hansen, Du brauchst nicht mehr zu sagen. Das verstehe ich schon auch ohne Worte.«

»Nun, und Du wirst mich gerechtfertigt finden?«

»Darüber habe ich kein Urtheil mehr, denn Du befindest Dich ja in einem Seelenzustande, in welchem die Menschen vielleicht abnorm denken und vielleicht auch — abnorm handeln. Doch Du sagtest selbst, ich könnte das nicht verstehen.«

Kurt, ganz eingenommen von seinen eigenen Gedanken, vernimmt gar nicht den eigenthümlichen Klang in des Freundes Stimme, auch der sonst ihm fremde Ton, fast ironisch, fällt ihm nicht auf. Und sein Antlitz kann er nicht sehen, auch nicht die Blässe darauf und ein gewisses müdes Erschlaffen des sonst so fest gespannten Gesichtes.

»Es ist ekelhaft naßkalt,« meint Hansen, »doch da sind wir schon am Ziele. Gute Nacht Harald!«

»Gute Nacht, Kurt Hansen!«

Des Affessors Schritte verlingen in der oberen Etage. Ragmus hält lange den Doppelschlüssel in der Hand und versucht zerstreut den falschen Schlüssel an der Vorhausthür, bis das Wachstreichholz erlischt, welches er in der Hand hält.

Dann sieht er eine Weile unbeweglich auf dem dunklen Flur, um nun hastig ein neues Licht in Brand zu setzen und wie getrieben von Eile geräuschvoll die Thür zu öffnen und einzutreten. Auch nachdem er die Lampe entzündet, steht er wieder eine Weile mit eingeengtem Stirnsalzen und starrt in die langsam am Cylinder aufstrebende Flamme. Seine Augen wandern im Zimmer umher, um dann festgebannt am Stelletmenschen

in der gegenüberliegenden Ecke zu haften, während seine Füße sich den Wänden nachbewegen und dann dicht vor dem Knochengerüst Halt machen.

Er nickt dem grinsenden Schädel einige Male zu.

»Ja, ja, — Du bist wohl mein einziger guter Freund aus der Studentenzeit her! Immer treu geblieben, immer da, immer geduldig, immer zuverlässig, weil, — nun weil Dir alles fehlt, was den Menschen ausmacht. Nur noch der leere Käfig, kein Herz, keine Seele, keine Wünsche, keine Vorstellung mehr des eigenen »Ich.«

Das einzige, was am Menschen verlässlich ist, sind doch die Knochen, sofern sie stungemäß behandelt werden!«

Ragmus' Augenbrauen haben sich finstler zusammengezogen, doch bald schwindet der Ausdruck trostloser Melancholie aus seinen Zügen.

»Narr! Ragmus, wach doch auf!« sagt er laut zu sich selbst und wirft den Kopf zurück, während er sich in einer Sophaecke niederläßt. »So, ich werde noch eine Cigarre rauchen. Ja, ja, — Klarheit, Klarheit muß geschafft werden im eigenen Innern. Also, nun mal logisch, Harald Ragmus, was willst Du eigentlich?«

Thatsache, daß Du Dich — nun ja verliebt — ja, das ist das richtige Wort, — also — verliebt hast Du Dich in ein Mädchen. Was das im besondern für ein Gefühl ist, bleibt Nebenfrage, man nennt es mit landläufigem Ausdruck — verliebt! Ein anderer — Dein bester Freund — theilt Dir, unbekannt mit Deinen eigenen Gefühlen und Wünschen, eines Tages mit, daß er demselben Weibe seine Neigung zuwendet. Das ist an sich ein Konflikt in der Freundschaft. Jeder hat das Recht, um die Erwerbung solcher Liebe zu werben, angenommen, daß das zu erwerbende Gut den dann unausbleiblichen wenigstens äußeren Druck der Freundschaft aufwiegt. Nun kommt der Schluß!«

(Fortsetzung folgt.)

gen Mitgliedern des Hauses, die einer solchen Hinfälligkeit unseres gesammten Verbrauchssteuerwesens keinen Geschmack abgewinnen können, ein: principii obsta entgegenzurufen.

Der Streit über die Berechtigung der Verbrauchssteuer sei ein uralter und er werde so lange dauern, als es Menschen und Staaten mit großen Staatsbedürfnissen gebe. Redner ist weit entfernt, über die Ansichten der Gegner der indirekten Steuern rechten zu wollen, zumal ohnehin Conventen auf finanzpolitischem Gebiet eine seltene Erscheinung sind, also keine Hoffnung der Belehrung besteht; aber das nehme er für sich und die Großh. Regierung und einen großen Theil der Volksvertretung in Anspruch, daß diese vom Boden der steuerlichen Gerechtigkeit und von den Grundsätzen einer richtigen Steuerpolitik nicht abweichen, wenn sie die Ansicht vertreten, daß auch die indirekten Steuern in dem Steuersystem jeden Landes einen guten Platz behaupten. Und zwar nicht bloß aus steuerrechtlichen Gründen, aus Gründen der erleichterten Steuerentrichtung, sondern auch weil die Verbrauchssteuern an sich mit dem Grundsatze der Besteuerung nach der steuerlichen Leistungsfähigkeit keineswegs im Gegensatz stehen. Denn nicht das Einkommen und das Vermögen allein sind ein Kriterium der Steuerfähigkeit, sondern auch aus der Thatsache des Verbrauchs läßt sich ein sicherer Rückschluß auf die Einkommens- und damit auf die Steuerkraft ziehen; und wer das Mehrfache an Bier und Wein im Vergleich mit Anderen konsumiert, wird billigerweise mit einem Mehrfachen der Steuerentlastung belastet.

Die Verbrauchssteuern sind aber ein geradezu unentbehrliches Glied des Steuersystems deshalb, weil ein Theil der Bevölkerung durch die direkte Besteuerung überhaupt nicht zu erfassen ist; auf eine Beitragsleistung weiterer Kreise zu verzichten, ist aber bei dem heutigen Zustande unserer staatlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse unmöglich. Aber auch deshalb sind sie unentbehrlich, weil das vacuum, das entsteht im Falle der Beseitigung der Verbrauchssteuern, durch die direkte Besteuerung ausgefüllt werden müßte, während doch bei den direkten Steuern wegen ihrer eigenen Mangelhaftigkeit und Unvollkommenheit die Anziehung der Steuerhauhe ihre enggezogenen Grenzen hat. Daß mit den direkten Steuern das Ziel: zu einer durchweg gleichmäßigen gerechten Besteuerung zu gelangen, keineswegs vollkommen erreicht wird, hat jedenfalls für die Ertragssteuern die Denkschrift über die Reform der direkten Steuern zur Genüge dargethan. Dies gilt aber, wie der Abgeordnete Fieser in durchaus zutreffender Weise ausgeführt habe, selbst von der Einkommensteuer. Denn Einkommen von gleicher Größe repräsentiren keineswegs stets die gleich große Steuerkraft, unterliegen aber regelmäßig dem gleichen Steuerbetrag. Wollte man deshalb den Einkommensteuerfuß irgendwie hoch ansetzen, so muß die Nichtberücksichtigung der verschiedenen wirtschaftlichen Lage und der Leistungsfähigkeit der Einzelnen zu einer grausamen Härte führen. Man muß sich aber auch aus dem Grunde hüten, die Einkommensteuer zu hoch zu schrauben, weil man doch betreffs der Positionen auf die steuerliche Gewissenhaftigkeit, die Lust zum Steuerzahlen angewiesen ist, welche letztere leider ja noch recht wenig entwickelt zu sein scheint. Man sagt allerdings, es handle sich bei der Fleischsteuer nur um einen Ausfall von 600 000 M. Aber bei allen indirekten Steuern zusammengenommen, deren Aufhebung letztes Ziel des Antrags Benedey und Genossen sei, stehen zwölf Millionen in Frage, deren Fortfall einen mittleren Einkommensteuerfuß von 7 M. 50 Pf., und da ein solcher für die untere Einkommensgruppen unentbehrlich ist, einen Satz von 10 bis 12 M. für die höheren Einkommen erforderlich machen würde, was denn doch in den Augen vieler einer Einkommenskonfiskation nahezu gleichkommt. Außer dem Abg. Dreesbach und seinen Gefinnungsgenossen wird wohl Niemand in diesem Hause solche Konsequenzen hinnehmen wollen.

Was nun speziell die Fleischsteuer anbelangt, so nimmt Redner keinen Anstand, anzuerkennen, daß sie theoretisch nicht ganz einwandfrei sei und daß wenn es sich um eine Neueinführung dieser Steuer handle, weder eine Regierung noch eine Volksvertretung heute sich dazu bereit finden würde. Aber etwas anderes ist es, eine alte eingelebte Steuer aufzuheben. Hier gelte das Rau'sche Wort: Jede alte Steuer ist gut, jede neue schlecht. Die Aufhebung der Fleischsteuer ist aber namentlich dann sehr skeptisch zu beurtheilen sein, wenn keine Sicherheit besteht, daß die der Staatskasse entgehenden 600 000 M. der konsumirenden Bevölkerung selber zu Gute kämen, sondern wahrscheinlich ist, daß diese Summen in den Kassenstränken der Metzger sich aufspeichern; den Metzger aber eine Liebesgabe für jährlich 600 000 M. zu spenden, dazu scheint Redner unsere jetzige Finanzlage kaum angethan. Jene Sicherheit, daß die Fleischpreise nach Aufhebung der Fleischsteuer um den Betrag derselben dauernd billiger würden, besteht aber deshalb nicht, weil das Metzgergewerbe seiner Natur nach überall so organisiert zu sein pflegt, daß eine Preisunterbietung seitens eines Einzelnen außerordentlich erschwert ist; und dies hängt wieder damit zusammen, daß sich das Metzgergewerbe die ehemalige zunftmäßige Organisation in gewissem Grade bis heute bewahrt hat und bewahren konnte, da überall nur eine verhältnismäßig beschränkte Anzahl Angehöriger des Gewerbes vorhanden ist, die eine Preisüberabredung viel eher durchführen können, als in anderen Gewerben, z. B. dem der Bierbrauer, bei denen die gegenseitige Konkurrenz eine weitaus größere ist.

Die theoretischen Bedenken gegen eine Fleischsteuer kann man bei uns auch deshalb leichter unterdrücken, weil die Fleischbesteuerung durch das Gesetz von 1886 eine Ausgestaltung in wohlwollender, so zu sagen volksthümlicher Weise erfahren hat. Ein großer Theil des Fleischverbrauchs und besonders der der minderbemittelten Klassen, sowie der Mehrzahl der Bewohner des flachen Landes ist accisefrei, die Accise ist nach der Qualität des Fleisches abgestuft und beträgt von dem accisepflichtigen Fleisch überhaupt nur 2 bis 3 Pf. pro Kilo. Eben deshalb bezweifelt Redner, ob eine

Aufhebung der Fleischsteuer, selbst wenn sie zu einer Verbilligung des Fleisches führen sollte, eine irgend nennenswerthe Steigerung des Fleischkonsums zur Folge haben könnte.

Unter den Argumenten der Vitztheler hat auch die Frage der Ueberwälzung der Accise eine Rolle gespielt; die Behauptung, eine Ueberwälzung vom Metzger auf den Konsumenten sei der Regel nach nicht möglich, entbehrt nach Redners Ansicht der Begründung. Wenn es den Metzger gelingt, ihre sonstigen Geschäftskosten auf die Konsumenten zu überwälzen, so muß dies auch bei der einen verhältnismäßig kleinen Theil der Geschäftskosten bildenden Accise der Fall sein. Dagegen ist einzuräumen, daß das Metzgergewerbe ein riskantes sei, und daß Geschäftskennntniß und ein gewisses Betriebskapital dazu gehört, um in diesem Gewerbe mit günstigem Erfolg bestehen zu können. Der Mangel an diesen Erfordernissen macht es denn auch erklärlich, wenn Erscheinungen wie die für Mannheim behaupteten zu Tage treten, aber Niemand wird behaupten können, daß wenn einzelne Metzger nicht reüssiren, daran die Fleischsteuererhebung Schuld sei.

Redner schließt mit der Bitte, das Hohe Haus möge angehts unserer finanziellen Lage, die ein Spielen mit dem Feuer von Steueraushebungsfragen nicht gestatte, für den Antrag der Kommission, d. h. für Uebergang zur Tagesordnung sich aussprechen.

Nach einem Schlusswort des Abg. Muser, welchem dieses mit Zustimmung des Hauses vom Abg. Benedey übertragen war, sowie des Berichterstatters Abg. Leimbach wird der Antrag Benedey mit allen gegen 7 Stimmen abgelehnt, der Kommissionsantrag mit allen gegen 7 Stimmen angenommen. Damit ist die Sitzung geschlossen.

Nächste Sitzung Donnerstag Vormittags 9 Uhr.

43. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer am Donnerstag den 13. Februar.

(Vorläufiger Bericht.)

Am Ministertisch: Staatsminister Dr. Noll, Geh. Oberregierungsrath Beyerer, Ministerialrath Hübsch, Ministerialrath Dr. Dreßer.

Präsident Gönner eröffnet die Sitzung 9^{1/4} Uhr.

Nachdem der Sekretär Abg. Giesler die einzelnen Positionen vorgelesen und der Präsiocent einige geschäftliche Mittheilungen gemacht, tritt das Haus in die Beratung und Beschlußfassung über das Budget des Großh. Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts Tit. VIII Kultus ein.

Nach kurzen Worten des Berichterstatters Abg. Fieser beginnt Abg. Wader die allgemeine Diskussion. An derselben theilnehmen sich sodann die Abg. Fischer, Straub, Fieser, Dreesbach, Schnegler, sowie Staatsminister Dr. Noll.

Bei der folgenden Spezialberatung werden A. Ordentlicher Etat I. Katholischer Kultus, Position 1 Dotation des Erzbisthums, 2 Oberstiftungsrath, 3 Zuschüsse an Pfarreien, 4 und 5 Beiträge zur Verpflegung der vormalig durch die Mendikantenlöcher besorgten Seelsorge, sowie an die katholische Pfälzer Kirchenschaffnei Heidelberg genehmigt. Zu Position 6 Staatsbeitrag zur Dedung des Aufwandes für die kirchlichen Bedürfnisse der Altkatholiken sprechen die Abg. Hüß, Fieser, Muser, Wader und Straub, sowie Staatsminister Dr. Noll. Position 6 wird gegen 19 Stimmen angenommen.

Zu II. Evangelischer Kultus, Pos. 7 und 8, Staatsbeitrag für den Evangelischen Oberkirchenrath, ergreift das Wort der Abg. Hüß und an der nun folgenden Debatte theilnehmen sich die Abg. Muser, Hüß, Hüß, Kirchenbauer, Fieser, sowie Staatsminister Dr. Noll. Abtheilung II, Israelitischer Kultus, wird gegen die Stimme des Abg. Pfisterer angenommen.

Die Anforderungen unter B. Außerordentlicher Etat, Position 1 und 2, Aufbesserung gering besoldeter Kirchendiener der katholischen und evangelischen Kirche werden gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Position 3, Aufbesserung gering besoldeter Rabbiner, gegen die Stimmen dieser, sowie des Abg. Pfisterer angenommen.

Damit ist die Sitzung geschlossen.

Nächste Sitzung Samstag Vormittags 9 Uhr.

(Ausführlicher Bericht folgt.)

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 13. Februar.

** Mit Genehmigung Großh. Ministeriums des Innern werden im Laufe dieses Jahres an der Ackerbauschule Hochburg bei Emmendingen folgende Unterrichtskurse abgehalten: 1. Der Hauptkurs für Obstbau in der Zeit vom 7. April bis 16. Mai und vom 17. August bis 26. September. In denselben werden junge Leute, welche das 15. Lebensjahr zurückgelegt haben, einen guten Leumund und die für das Verständnis des Unterrichts erforderlichen Kenntnisse besitzen, aufgenommen. Die Schüler erhalten Kost- und Wohnung in der Anstalt gegen eine tägliche Vergütung von 1 M. 40 Pf., jedoch können diese Kosten solchen Schülern, welche sich durch Fleiß und geordnetes Betragen auszeichnen und nach ihren persönlichen Verhältnissen einer Beihilfe bedürfen, theilweise oder ganz nachgelassen werden. Entfernter wohnenden Schülern können die Reisekosten ganz oder theilweise ersetzt werden. Anmeldungen sind unter Beilage eines Leumundszeugnisses, wenn auf Vergünstigung Anspruch erhoben wird, eines Vermögenszeugnisses, spätestens bis zum 31. März bei dem Vorstand der Ackerbauschule schriftlich einzureichen. — 2. Der Obstbaukurs für Straßeneuware vom 9. bis 28. März und vom 27. Juli bis 9. August. 3. Ein Bienenzuchtkurs vom 26. Mai bis 6. Juni. Anmeldungen zu letzterem Kurs sind ebenfalls an den Vorstand der Schule schriftlich zu richten.

* (Großherzogliches Konservatorium für Musik.) Am 10. und 12. d. M. haben vor dichtbesetztem Saale zwei weitere öffentliche Vortragsübungen von Schülerinnen und

Schülern der Ausbildungsklassen stattgefunden. Das Programm des ersten, von Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin mit Allerhöchstem Besuche beehrten Vortragsabends brachte folgende Nummern. A-dur-Konzert I. Satz von Mozart, Fräulein Ethel Sedge. Arien für Bass aus „Johanna“ von Hübel und aus der „Zauberflöte“ von Mozart, Herr Rudolf Bühlinger. Beethoven's Variationen über ein Thema von Bach, Fräulein Anna Netter. Duette für zwei Soprane aus „Figaro's Hochzeit“ und aus dem „Freischütz“, Fräulein Anna Schöningh und Fräulein Marie Penning. Sonate in F-moll I. Satz von Beethoven, Fräulein Emma Brunner. Ballade in As-dur von Chopin, Herr Hugo Mahner. Wieder für Alt von Brahms „Ueber die Haide“, Mainacht“ und „Wie bist du meine Königin“, Fräulein Anna van Duverkerk. Fantasie in F-moll I. Satz von Mendelssohn, Fräulein Mary Meier. A-moll-Konzert I. Satz von Hummel, Fräulein Marie Festerl. Am Mittwoch gelangten folgende Kompositionen zur Ausführung. 4-moll-Konzert I. Satz von Duffet, Fräulein Anna Bede. Andante aus dem siebenten Violinconcert von Ch. de Beriot, Herr Hans Schröder. „Erndte“ Charakterstück für Klavier von Tschalkowsky, Fräulein Marie Brückner. Drei Lieder: „Der Neugierige“ und „Lingebild“ von Schubert und „Winterlied“ von F. v. Koz. Herr Karl Koss. A-dur-Polonaise von Chopin, Herr Friedrich Viedeknecht. Nöcherie für Violine von Bizet, Fräulein Elise Streit. As-dur-Konzert I. Satz von Hummel, Fräulein Marie Dziala.

* (Konzert-Notiz.) Wir glauben unsere Leser schon heute darauf aufmerksam machen zu sollen, daß am Montag den 24. d. M. das hier bestens bekannte Ehepaar Neuz in großen Sale des Museums ein eigenes Konzert zu geben beabsichtigt, in welchem Sologebänge der Frau Luise Neuz mit Klavierbegleitung des Herrn Eduard Neuz abwechseln sollen. Herr Neuz wird Beethoven's Es-dur-Sonate Les adieux, Schumann's Karneval und den ersten Mephistowalzer von Liszt spielen — Frau Neuz Arien und Lieder verschiedener Komponisten zum Vortrage bringen.

* (44. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer.) Tagesordnung auf Samstag den 15. Februar 1896. Vormittags 9 Uhr: 1. Anzeige neuer Eingaben. 2. Beratung des Berichtes der Kommission über den Antrag der Abg. Muser und Genossen, die Instruktion der badischen Bundesratsbevollmächtigten betreffend. Berichterstatter Abg. Wildens.

▲ (Kleine Nachrichten aus Karlsruhe.) Wegen Unterthlagung wurde ein Herr aus Pforzheim angezeigt, der im Oktober vorigen Jahres von einem hiesigen Kaufmann einen Goldschmuck (Armband, Broche und Ohrringe) im Werthe von 31 M. zum Umtausch erhalten und trotz aller Reklamation bis heute nichts mehr von sich hören ließ. Der schon berichtigte Feinmechaniker, der in der Südstadt zwei Brüder ihre Taschenuhren ablockte, hat auch bei einem Handelsmann in der Waldhornstraße unter der Vorpiegelung, er sei Uhrmacher, zwei weitere Uhren zur Reparatur erhalten und sie unterthlagend. — Am 10. d. M. sind ein Bahnarbeiter aus der Göttingerstraße und ein Cigarrenmacher aus Unterzombach, nachdem sie zuvor in einer Wirtschaft Wortwechsel hatten, in der Durlacherstraße thätlich aneinander gerathen, wobei sie sich gegenseitig die Köpfe zerklügelten und der Cigarrenmacher seinem Gegner mit einem Messer zwei erhebliche Verletzungen am Kopfe beibrachte, weshalb er verhaftet wurde. — Ferner wurde gestern festgenommen ein Schloffer aus Unterzombach, der in der Luisenstraße wohnhaft war, und auf den Namen eines Korbmacherehändlers in der Kaiserstraße einen Wechsel über den Betrag von 650 M. fälschte und denselben bei verschiedenen hiesigen Bankhäusern zu diskontiren suchte, aber überall Abweisung erfuhr. — Am 1. d. M. hat sich ein stellenloser Schloffer aus Berlin unter falschen Vorpiegelungen in der Luisenstraße eingemietet, und nachdem er am 4. d. M. von der Vermietherin noch 5 M. herausgeschwindelt hatte, um angeblich seinen Koffer auslösen zu können, ist er heimlich verschwunden und hat dadurch die Wohnungsinhaberin um 7 M. geschädigt. — Am 28. v. M. ist ein Handelsmann in der Durlacherstraße um fünf ältere Taschenuhren im Werthe von 20 M. dadurch geprellt worden, daß er dieselben einem angeblichen Uhrmacher zur Reparatur übergab, die derselbe unterthlagend und sich damit von hier entfernt hat. — Gesehnen Nachmittags ist ein verheirateter Tagelöhner in der Schwannstraße in angetrunkenem Zustande in seiner Wohnung vom zweiten Stock zum Fenster hinaus in den Hof und von dort in den Keller gestürzt, wo er bewußtlos liegen blieb. Der Verunglückte, der eine ängere Verletzung am Kopfe erlitt, wurde in das Städtische Krankenhaus aufgenommen. — In verlassener Nacht zwischen 1 und 2 Uhr wurden an der Ammonesstraße in der Laminstraße sämtliche Scheiben und die in der Säule befindliche Uhr zusammengehauen und dadurch dem Eigentümer ein ganz bedeutender Schaden zugefügt. Thäter sind zwei Studirende, die zur Anzeige gebracht werden.

* (Festhallenmaskenball.) Der zweite und letzte der diesjährigen Festhallenmaskenbälle wird am nächsten Samstag den 15. d. M. abgehalten. Die Prämirtung von Gruppen und Einzelkostümen findet in der feierlichen Weise statt. Das Ballorchester wird von den vollstänigen Kapellen des 1. Badischen Leib-Granadier-Regiments Nr. 109 und des 1. Badischen Leib-Dräger-Regiments Nr. 20 unter persönlicher Leitung der Herren Königl. Musikdirektor Böttge und Stadtkomponist Kadde gestellt. Aller Voraussicht nach verpricht der Ball zahlreich besucht zu werden.

Heidelberg, 12. Febr. Für den verstorbenen Professor Winkelmann fand heute in der großen Aula der Universität eine Trauerfeier statt. Die kirchliche Funktion übte dabei Stadtpfarrer Schwarz aus, die wissenschaftliche Kadrede hielt dem Verleblichen sein näherer Kollege, Geh. Hofrath Professor Erdmannsdörfer. Beide Redner rühmten den heldenhaften Muth, mit dem der Verlebliche sein fürchtbares langwieriges Leiden getragen. Seine große Begabung für Geschichtsforschung, seine Umsicht, sein emsiger Fleiß, seine Gewissenhaftigkeit und sein großes Lehrtalent wurde von Professor Erdmannsdörfer gebührend hervorgehoben. Auf dem Gebiete der mittelalterlichen Geschichte war der Verlebliche eine erste Autorität. Als er noch Jüngling war, hatte sich sein Herz dem hohenstaufischen Kaiser Friedrich II. zugewandt und dieser Neigung ist er in allen Lebensaltern treu geblieben. In seinem Nachlaß findet sich ein Theil der Fortsetzung seines großen Werkes über Friedrich II. und seine Zeit druckfertig vor; daneben mehrere kleinere Arbeiten. Von der Aula bezug sich die Trauerversammlung im Zuge zum Friedhof, wo der Sarg mit der Leiche schon bereit stand und alsbald der Erde übergeben wurde.

* Mosbach, 10. Febr. Vor etwa acht Tagen verließ der Rutscher Heinrich Frey von hier seine Wohnung und wurde am Abend des gleichen Tages letztmals in der Ankerwirtschaft in Oberrhein gesehen. Dieser Tage fanden Fischer seinen Leichnam im Neckar unterhalb der Schiffbrücke in Diebesheim.

Baden, 12. Febr. Seit einigen Jahren befiht unsere Haderstadt beinahe ihren „Salon“, eine in den Sommer- und Herbstmonaten im Konversationshause stattfindende internationale Kunstausstellung. Diese Ausstellung ist auch bald zu künstlerischer Bedeutung gelangt und wird von dem Fremdenpublikum viel besucht; im vergangenen Jahre statten die Großherzoglichen Herrschaften, Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich, das Schwedische Kronprinzenpaar, der Fürst Reichskanzler und zahlreiche andere fürstliche Gäste ihr eingehende Besuche ab; aber naturgemäß steht für diese Ausstellung nur ein beschränkter Raum zur Verfügung. Sie ist in den beiden Sälen

untergebracht, die während des Winters als Pflanzkäse dienen, und diese Pflanzkäse erfreuen sich, abgesehen von ihrer beschränkten Größe, begreiflicher Weise auch nicht der zweckmäßigen baulichen Einrichtungen, die man bei einer Gemäldegalerie namentlich hinsichtlich des Lichtes wünschen muß. Es ist daher schon wiederholt der Gedanke aufgetaucht, einen Neubau für die Aufnahme einer Internationalen Kunstausstellung zu errichten. Außer der Geldfrage spielt dabei die Platzfrage eine wesentliche Rolle, denn wer die Gewohnheiten des Fremdenpublikums kennt, kann nicht darüber im Unklaren sein, daß die Ausstellung sich in unmittelbarer Nähe des Konversationshauses befinden müßte. Der hiesige Stadtrat hat nun zu dieser Angelegenheit in seiner letzten Sitzung Stellung genommen. Er beschloß, das Projekt mit städtischen Mitteln zu unterstützen, wenn auch von staatlicher Seite ein Zuschuß geleistet werde, und zunächst ein technisches Gutachten über die Platzfrage zu erheben. Es ist unzweifelhaft, daß die Errichtung eines Neubaus für eine Internationale Kunstausstellung von Wert wäre, da das in Baden verkehrende dinständige Fremdenpublikum natürlich auch der bildenden Kunst lebhaftes Interesse und Verständnis entgegenbringt. Die Verwirklichung des Projektes hängt jedoch von einer ersprießlichen Lösung der Vorfragen ab.

Deutscher Reichstag. (Telegramm.)

* Berlin, 12. Febr. Etat des Auswärtigen Amtes. Nach einer kurzen Rede des Abg. Hammacher (nat.-lib.) nimmt Staatssekretär v. Marschall das Wort und legt, wiederholt von lebhaftem Beifall unterbrochen, den tatsächlichen Hergang der Ereignisse in Transvaal dar. Redner hebt hervor, von einem Ersuchen des Präsidenten Krüger um eine deutsche Intervention sei ihm absolut nichts bekannt. Die englische Regierung habe voller Energie die nach dem rechtswidrigen Einbruch Jameson's notwendig gewordenen Maßnahmen ergriffen, und so treffe sie keine Verantwortung wegen des erfolgten Blutvergießens. Die Beziehungen der deutschen Regierung zum englischen Kabinete hätten keinen Augenblick aufgehört, gute, normale und freundliche zu sein. Die in der englischen Presse verbreitete Legende über die deutschen Ansätze gegen die Unabhängigkeit Transvaal's bewiesen nur die Unbefantheit mit deutscher Art und deutscher Sitte. (Lebhafte Beifall.) Eine solche Politik würde von dem Unwillen der Nation alsbald festgelegt werden.

Abg. Lieber (Ctr.) spricht dem Staatssekretär v. Marschall im Namen des Centrums sein Vertrauen aus. Wir wünschen gute Beziehungen zu England, aber nicht auf Kosten des Ansehens Deutschlands. Das Centrum wünsche ferner auf eine Flottenvermehrung gegenwärtig nicht einzugehen.

Abg. Frhr. v. Mantuffel (sonj.) begrüßt namens der Konservativen, daß die Regierung nicht ein Haar breit von der deutschen Ehre abgewichen sei.

Abg. v. Karborsff (Reichsp.) schließt sich namens der Reichspartei den Ausführungen des Vorredners an.

Abg. Richter (freis. Volksp.) spricht seine Freude darüber aus, daß die Eventualität einer Landung deutscher Marine- truppen nicht eingetreten sei. Das Telegramm des Kaisers drückte die Sympathien aus, die in weiten Kreisen des deutschen Volkes für Transvaal bestehen. Es sei aber nicht wünschenswert, daß berartige monarchische Kundgebungen zu einer ständigen Einrichtung werden möchten. Die großen Gesamtinteressen in Europa sind die beste Friedensbürgschaft. Redner spricht sich gegen die Flottenvermehrung aus.

Abg. Bebel (Soz.) In der Transvaalfrage habe die deutsche Regierung durchaus korrekt gehandelt. (Bewegung.) Das kaiserl. Telegramm sei aber eine indirekte Aufzeigung Englands. Das hätte man Frankreich und Rußland gegenüber nicht gemacht. (Große Unruhe und Widerspruch.) Deutschlands Verhalten in Ostasien nach dem japanisch-chinesischen Kriege verschuldet unser fähles Verhältnis zu England. Wir befinden uns jetzt gewissermaßen im Schlepptau Englands. Wir sollten uns vielmehr England anschließen. Wir müssen unsere Politik auf gute und leistungsfähige Freundschaft einrichten. Oesterreich und Italien sind nicht leistungsfähig. Aber England und Deutschland vereint, sind unüberwindlich.

Abg. Haugmann (Volksp.) konstatiert, daß alle Parteien die Haltung der Regierung in der Transvaalfrage anerkennen. Redner spricht sich gegen die Rede Bebel's aus und befürwortet dringend ein freundschaftliches Verhältnis zu England.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antif.) meint, Bebel's Ausführungen hätten für ihn nur pathologisches Interesse. Wir Alle haben das Telegramm des Kaisers mit Begeisterung gelesen. Es war der Ausdruck des gesamten Volksgedankens. Damit schließt die Diskussion. Der Titel »Besoldung des Staatssekretärs« wird bewilligt. — Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr: Fortsetzung der Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes; Militärstat. — Schluß 5 Uhr.

Russische Friedensbestrebungen. (Telegramm.)

* London, 13. Febr. Heute wurde ein Blaubuch veröffentlicht, welches die Einführung von Reformen in Armenien betrifft. Dasselbe beginnt mit einem Telegramm des britischen Botschafters in Konstantinopel, Sir Currie, an den damaligen Staatssekretär des Aeußern, Earl of Kimberley, vom 14. Januar 1895, nebst einem von Sir Currie aufgestellten Reformentwurf, und schließt mit der Wiedergabe des Wortlautes der vom Sultan endgültig genehmigten Reformen. Hervorzuheben aus diesem Blaubuche ist eine Depesche des damaligen britischen Botschafters in St. Petersburg, Sir Lascelles, vom 9. August 1895 an den Premierminister, Lord Salisbury. Darnach hat Fürst Lobanow auf die Anfrage, inwiefern die russische Regierung bereit wäre, einen Druck auf den Sultan auszuüben, falls letzterer sich weigern sollte, die verlangten Schritte zu thun, erklärt, der Kaiser von Rußland habe eine persönliche Abneigung gegen die Anwendung von Gewalt, und ebenso zuwider würde der russischen Regierung eine Anwendung von Gewalt seitens einer andern der drei beteiligten Mächte sein.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

* Berlin, 13. Febr. Der »Voss. Ztg.« zufolge empfing der Reichskanzler gestern in Gegenwart des Staatssekre-

tärs v. Boetticher eine Deputation des Centralrates der deutschen Gewerksvereine unter Führung von Dr. Hirsch. Die Deputation sprach den dringenden Wunsch nach gesetzlicher Anerkennung der Berufsvereine aus und wies darauf hin, daß der Mangel eines Normativgesetzes sowohl in öffentlicher als privatrechtlicher Hinsicht, zumal für die angesammelten großen Vermögen, eine stete Gefahr bilde. Der Reichskanzler bezeichnete die ihm gewordene Aufklärung als sehr werthvoll; er werde daraufhin nochmals die Angelegenheit wohlwollend prüfen. Die angeführten Bedenken seien auch im Reichstage von der Rechten und den Nationalliberalen gemacht worden. Es sei indessen nicht zu verkennen, daß den Anträgen triftige Gründe zur Seite ständen. Staatssekretär v. Boetticher bemerkte, die Angelegenheit werde zunächst im Schoße des Staatsministeriums gefördert werden.

* Berlin, 13. Febr. Die Reichstagskommission für den Gesetzentwurf über den unlauteren Wettbewerb nahm mit Rücksicht auf die Petition des Verlegervereins der Berliner Presse einen neuen Absatz 3 zu § 1 an, der lautet: Erfolgt die öffentliche Bekanntmachung in einer periodischen Druckchrift, so ist Anspruch auf Ersatz des entstandenen Schadens zulässig, wenn der verantwortliche Redakteur die Unrichtigkeit der Angaben kannte oder den Verfasser oder Einsender nicht nachweist, sofern sich derselbe im Bereiche der richterlichen Gewalt eines deutschen Bundesstaates befindet.

* Berlin, 13. Febr. Die Justizkommission des Reichstages für die Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz und zur Strafprozessordnung nahm § 77 des Gerichtsverfassungsgesetzes in folgender Fassung an: Die Zivilkammern und die Strafkammern entscheiden in der Besetzung von drei Mitgliedern mit Einschluß des Vorsitzenden. In der Hauptverhandlung entscheiden die Strafkammern als Berufungsinstanzen bei Vergehensfällen, ausgenommen Privatklagen, in der Besetzung von fünf Mitgliedern, einschließlich des Vorsitzenden. — In der Debatte hatte Staatssekretär Nieberding gegenüber den Abänderungsanträgen Broekmann und Schmidt (der Antrag Schmidt hatte unter andern eine Besetzung der Strafkammern mit vier Richtern vorgeschlagen) erklärt, die Annahme der Anträge Broekmann und Schmidt würde ein Scheitern der ganzen Vorlage zur Folge haben.

* London, 13. Febr. Eine Depesche der »Standard and Diggers News« aus Johannesburg vom 12. d. M. meldet, die Regierung von Transvaal belege in ihrer Antwort auf die Depesche Chamberlain's die zu frühe Veröffentlichung in London und trete diesem verschleierte Verjahren einer Einmischung in die inneren Angelegenheiten Transvaal's entgegen. Die Regierung glaube, die Depesche habe die Lage wieder bereits kompliziert gemacht, die von Transvaal angestrebte friedliche Lösung noch erschwert und den Frieden in Südafrika abermals gefährdet.

* London, 13. Febr. In der gestrigen Sitzung der Royal Akademie of Arts wurde Professor Adolf Merkel zum auswärtigen Ehrenmitglied ernannt.

* Paris, 13. Febr. Der Ministerrath hat beschlossen, in der Erörterung einer Interpellation in der Deputirtenkammer über die, durch das Senatsvotum geschaffene Lage, sofort einzutreten.

* Paris, 13. Febr. Ueber den gestern von dem »Figaro« veröffentlichten Brief, den der Unterrichtsminister Combes als Vizepräsident des Senates an den Direktor der Staatsbahnen, Matrot, richtete, werden von einer dem Minister nahestehenden Persönlichkeit folgende Aufklärungen gegeben. Vor ungefähr einem Jahre traten die parlamentarischen Vertreter des Westdepartements, die von den Staatsbahnen durchschnitten werden, zu einem Ausschuß zusammen, der es sich zur Aufgabe machte, die Verkehrsinteressen ihrer Gegend im Verwaltungsrathe der Staatsbahnen geltend zu machen. Der Ausschuß beschloß zunächst die Forderung, daß zwei seiner Mitglieder, der Senator Combes und der Deputirte Guillemet, in den Verwaltungsrath der Staatsbahnen aufgenommen werden sollten. Der damalige Minister der öffentlichen Arbeiten, Dupuy-Dutemps, billigte diesen Schritt. Bald aber merkte der Ausschuß, daß seine Pläne von der Direktion der Staatsbahnen entschieden bekämpft wurden, und beauftragte die Herren Combes und Guillemet, dem Direktor Matrot persönlich die nötigen Aufklärungen zu geben. Combes war verhindert, dies zu thun, und mußte den beabsichtigten Besuch durch den in Rede stehenden Brief ersetzen. Wenn die Gegner des Unterrichtsministers in diesem Schreiben eine Art Erpressungsverjuch erblicken wollten, so sei dies um so weniger zulässig, als die parlamentarischen Kollegen des Herrn Combes vom Inhalte des Schreibens Kenntnis hatten und entschlossen waren, die Angelegenheit sowohl im Senate wie in der Kammer zur Sprache zu bringen. Die Papierbombe, die der »Figaro« gestern geschleudert, werde deshalb vollständig wirkungslos bleiben.

* Paris, 13. Febr. Polizeikommissar Cochefert hat sich gestern Vormittag nach London begeben, um den von den englischen Behörden ausgelieferten Arton in Empfang zu nehmen. Der Transport des verhafteten Bestechungsagenten wird unter besonderen Vorkehrungen erfolgen. Seine Ankunft in Paris wird zur Vermeidung von Menschenanstellungen geheim gehalten werden.

* Paris, 13. Febr. Der berühmte ungarische Maler Munkacsy kehrt in sein Vaterland zurück, um Leiter der Nationalkunstinstitute zu werden. Bevor er Paris verläßt, wird er sein letztes hier geschaffenes Werk, ein »Ecce homo«, zum wohltätigen Zwecke der öffentlichen Ausstellung zugänglich machen. Die ungarische Jubiläumsausstellung wird in ihrer Kunstabtheilung die besten Arbeiten Munkacsy's enthalten.

* St. Petersburg, 13. Febr. Nach einem Telegramm aus Irkutsk hat der Lieferant des Nordpolfahrers Nauken, Kaufmann Raichmaren, dem Präfekten von Kolymsk (Nordibirien) wissen lassen, daß Nauken den Pol erreichte, Land entdeckte und zurückkehrt.

* St. Petersburg, 13. Febr. Die »Kowoje Wremja« erhielt ein Telegramm aus Yokohama, nach dem die Freisprechung Nioura's vielfach Unwillen hervorgerufen hätte. Die Untersuchung hätte die Schuld Nioura's an der Ermordung der Königin von Korea erwiesen und den Verdacht ergeben, daß er auch an dem Staatsstreich des Vaters des Königs beteiligt gewesen sei.

* Konstantinopel, 13. Febr. Die Pforte war noch vor der Abreise des bulgarischen Ministerpräsidenten verständigt worden, daß seitens der russischen Regierung gegen die Anerkennung des Prinzen Ferdinand keine Einwendungen vorlägen. Der gestrige türkische Ministerrath dürfte dieser Angelegenheit gegolten haben. Nach dem Ministerrathe erging an die türkischen Vertreter bei den Großmächten der Auftrag, Schritte bezüglich der Zustimmung der Mächte zu der Anerkennung des Prinzen Ferdinand zu thun. Der zur Feier des Uebertrittes des Prinzen Boris entsendete Divisionsgeneral Mustapha Pascha überbringt dem Prinzen Ferdinand ein auf die Anerkennung bezügliches Handschreiben des Sultans. — Die Aufständischen von Zeitun danken dem Sultan für die ihnen gemachten Zugeständnisse und den Mächten für ihre Vermittelung. Der Dank der Aufständischen wurde gestern durch die Botschafter der Pforte mitgeteilt.

* Sofia, 13. Febr. Der russische General Graf Golenitschew-Kutuzow ist heute Vormittag 11^{1/2} Uhr hier eingetroffen und vom Prinzen Ferdinand, den Spitzen der Behörden und hohen Offizieren am Bahnhofe empfangen worden. Bei der Fahrt durch die festlich geschmückten Straßen nach dem prinzipalen Palais sah der General zur Rechten des Prinzen Ferdinand. Der russische diplomatische Agent v. Tscharytow sah zur Rechten des Ministers des Auswärtigen, Stoilow, und begab sich mit dem Gefolge in das russische Gesandtschaftspalais.

* New-York, 13. Febr. Die »World« meldet aus Caracas: Die Regierung von Venezuela habe einen Beauftragten gestellt, um in den Archiven des Vatians Studien in der Angelegenheit des englisch-venezolanischen Grenzstreites vorzunehmen.

* Yokohama, 13. Febr. Das Reutersche Bureau meldet, die Aufständischen in Korea haben einen Trupp japanischer Soldaten, die die Telegraphenlinien beschützten, ermordet. Rußland hat 100 Mann mit einem Geschütz auf Chemulpo gelandet.

Telegraphische Kursberichte vom 13. Februar 1896.

Frankfurt. (Anfangskurse.) Kreditaktien 323^{3/4}, Staatsbahn 319^{1/2}, Lombarden 88.—, 3^o Portugiesen 26.60, Ägypter 104.85, Ungarn 103.50, Diskonto-Kommandit 217.60, Gotthardaktien 171.90, 6^o Mexikaner 92.40, 3^o Mexikaner 25.80, Ottomanbank 119.—, Türkenloose 35.75. Tendenz: schwach.

Frankfurt. (Schlußkurse.) Wechsel Amsterdam 168.25, Wechsel London 20.45, Paris 81.10, Wien 169.30, Privatdiskont 2^o Napoleons 16.—20, 4^o Deutsche Reichsanleihe 106.10, 3^o Deutsche Reichsanleihe 99.70, 4^o Preuß. Konjols 105.90, 4^o Baden in Gulden 103.40, 4^o Baden in Mark 105.—, 3^o Baden in Mark 104.70, 5^o Italiener 83.70, Oester. Goldrente 102.95, Oester. Silberrente 85.80, Oester. Rente von 1860 128.25, 4^o Portugiesen 41.45, Neue 4^o Russen 66.05, Spanier 61.50, Türkenloose 35.70, 1^o Türken D. 22.10, 4^o Ungarn 103.50, Ungarische Kronenrente 99.20, 5^o Argentinier 57.50, 6^o Mexikaner 92.60, 5^o Mexik. 83.90, 3^o Mexik. 25.80, Berl. Handelsgesellsch. 156.—, Darmst. Bank 153.60, Deutsche Bank 197.—, Dresdener Bank 161.20, Oesterreichische Länderbank 218^{3/4}, Wiener Bankverein 126^{3/4}, Banque Ottomane 119.—, Deutsche Rudwigsbahn 124.50, Elbthalaktien —, Schweizer Centralbahn 131.20, Schweizer Nordostbahn 128.90, Schweizer Union 88.20, Jura-Simplon 92.—, Mittelmeerbahn 88.30, Meridional 120.80, Badische Zuderfabrik 61.50, Harpener 167.—, Nordd. Lloyd 107.—. Nachbörse: Kreditaktien 324^{1/4}, Diskonto-Kommandit 218.50, Staatsbahn 320.—, Lombarden 88.—. Tendenz: Schwantend.

Frankfurt. (Abendkurse.) Kreditaktien 325^{1/4}, Diskonto-Kommandit 218.30, Staatsbahn 320^{1/4}, Lombarden 88^{1/2}, Gelsenkirchener —, Harpener 167.—, Türkenloose 35.90, Portugiesen 26.40, 6^o Mexikaner 92.40, Jura-Simplon 92.—, Tendenz: fest.

Berlin. (Anfangskurse.) Kreditaktien 240.20, Diskonto-Kommandit 217.70, Staatsbahn 157.80, Lombarden 43.40, Russ. Noten 217.25, Laurahütte 152.80, Harpener 166.50, Dortmund 45.—.

Berlin. (Schlußkurse.) Oester. Kreditaktien 240^{1/2}, Diskonto-Kommandit 218.40, Dresdener Bank 161.10, Nationalbank für Deutschland 147.90, Bochumer Gußstahl 161.30, Gelsenkirchener Bergwerk 171.20, Laurahütte 153.20, Harpener 167.20, Dortmund 45.—, Ber. Altn. Rothweiler Pulverfabrik 204^{1/2}, Deutsche Metallpatronenfabrik 338^{1/2}, Kanada-Pacific 54^{1/2}, Privatdiskonto 2^o.

Tendenz: Anfangs lustlos. Montan- und Bankmarkt gedrückt. Vahnenmarkt meist schwächer. Fonds, besonders heimische Anlagen, besser. Nordd. Lloyd schwach. Vor Schluß der ersten Stunde besetzte sich die Tendenz in Banken- und Montanwerthen. Später trat vollständige Stille ein. Schluß ungleichmäßig.

Berlin. (Nachbörse. Schluß.) Diskonto-Kommandit 218.70, Deutsche Bank 197.20, Dortmund 45.—, Bochumer 162.20.

Wien. (Vorbörse.) Kreditaktien 383.50, Staatsbahn 373.50, Lombarden 102.—, Marknoten 59.10, 4^o Ungarn 122.35, Papierrente 101.05, Oester. Kronenrente 101.40, Länderbank 259.25, Ungar. Kronenrente 99.20. Tendenz: still.

Paris. (Anfangskurse.) 3^o Rente 103.12, Spanier 61^{7/8}, Türken 22.30, 3^o Italiener 83.95, Banque Ottomane 608.—, Rio Tinto 455.—. Tendenz: —.

Paris. (Schlußkurse.) 3^o Rente 103.05, 3^o Portugiesen 25^{7/8}, Spanier 62.—, Türken 22.12, Banque Ottomane 604.—, Rio Tinto 461.—, Banque de Paris 808.—, Italiener 83.80, Debeers 683.—, Robinson 255.—. Tendenz: fest.

London. (Südafrika. Minen.) Debeers 26^{1/2}, Charterers 5^{1/4}, Goldfields 12^{1/4}, Randfontein 3.—, Eastrand 6.—.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Raß in Karlsruhe.

